

Predigt zu 1. Mose 2,4b-9.(10-14).15 am 13.09.2026

Thema: Sorget nicht! – die zweite Schöpfungsgeschichte

Heilig-Geist-Kirche, Büchig

Pfrin. Dr. Karen Bergesch



Liebe Leserinnen, lieber Leser,

wir sprechen heute über die zweite Schöpfungsgeschichte und merken, wie aktuell sie ist. Der Sommer geht zu Ende und wir bereiten uns auf den Herbst vor. Bald ist Erntedank und wir wollen Gott für die Ernte und die Früchte der Erde danken.

Dieser Sommer war einer der heißesten der Geschichte. Das hat uns alle beschäftigt. Das Wort Klimawandel wurde damit oft in Verbindung gesetzt. Plötzlich gab es Fragen zu der Ernte, ob sie noch möglich wäre. Viele Menschen, Tiere und Pflanzen haben auch unter der Hitze gelitten. Die Flüsse führten weniger Wasser und die Wirtschaft hat sich Sorgen gemacht, denn der Transport war nicht mehr wie üblich durch die Flüsse möglich.

Was für ein Sommer! So sind viele dankbar und fröhlich, dass es jetzt ein bisschen kühler wird. Bei allem war die Rede von unserer Verantwortung gegenüber der Schöpfung, den Menschen, den Tieren... Das ist genau das Thema der zweiten Schöpfungsgeschichte. Denn die Frage ist: wer sind wir in der Schöpfung?

Als die Menschen gemacht wurden, haben sie eine Aufgabe bekommen: den Garten zu bewahren. Es klingt auf den ersten Blick wie eine leichte Aufgabe, denn alles war schon dort. Pflanzen alle Arten gut zu essen. Der Mensch selbst wurde aus Erde gemacht und ist durch den Odem des Lebens lebendigt geworden.

Was für eine schöne Geschichte. Nun beschäftigen wir uns weiter mit dem Thema Schöpfung, denn von der Natur/Umwelt und in der Natur leben wir. Nach diesem Sommer stellt sich für uns die Frage: Wie können wir besser mit der Umwelt umgehen, damit wir nicht so viel leiden müssen?

Die Frage ist wichtig und beschäftigt uns alle, denn wir alle sind für die Umwelt/Schöpfung mit verantwortlich. Müll trennen, alles, was möglich ist, wiederverwenden sind bekannte Handlungen, die sehr wichtig sind. Trotzdem muss sich jeder fragen, was kann ich noch tun für die Umwelt?

Leider gibt es keine einfache Antwort für diese Frage, denn die Sorgen um Wohnungen, Ernährung und Sicherheit fördern Anhäufung von Besitz und Spekulation. Für viele ist es nicht mehr die Frage, wie kann ich gut mit der Schöpfung leben, sondern, wie produzieren wir, um weiter zu wachsen.

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

dieser Konflikt ist schon in der Schöpfungsgeschichte präsent. Deshalb sind zwei Punkte in dieser Geschichte zu beachten.

1. Der Mensch kommt aus der Natur und wurde mit der Schöpfung gemacht. Von Anfang an sind die Menschen Teil der Schöpfung und Deshalb so wertvoll, wie jede andere Lebenswesen.
2. Der Mensch soll darüber nachdenken, wie er mit der Umwelt umgeht. Vieles ist möglich, aber nicht alles ist gut für den Menschen kurz- und langfristig.

In diesem Sinne möchte uns der Text der Lesung aus Matthäusevangelium sagen, dass wir verantwortlich sind, aber nicht allein. Gott ist bei uns und möchte uns den Weg zum Garten zeigen.

Wie erkennen wir diesen Weg? Wir erkennen diesen Weg durch das Wort Jesu. Wenn wir in der christlichen Liebe handeln, haben wir ein menschenwürdiges Verständnis für die Menschen und die Schöpfung. Wir handeln in Solidarität, Respekt und Gerechtigkeit.

Die äußeren Grenzen und unsere eigenen, inneren Grenzen sollen wir erkennen, denn nicht alles liegt in unseren Händen. Verantwortung und Vertrauen kommen hier

zusammen. Gott zu vertrauen bedeutet, die menschlichen Grenzen zu akzeptieren und die Verbindung zur Natur stärken, denn wir kommen aus der Erde und wir werden wieder zu Erde.

Vertrauen, dass ein gutes Leben im Garten Gottes möglich ist. Wo es sauberes und frische Wasser gibt, wo es Schatten und gutes Essen gibt, ist gut zu leben. Liebe ist nötig, dass Frieden und Freundschaft herrschen. Dafür ist es nötig zu erkennen, dass wir von Gott eingeladen sind, uns aktiv um die Schöpfung zu kümmern, damit da wo wir leben, wie auch in den Nachbarschaft gutes Leben möglich ist.

Lasst uns unsere Sorgen in Gottes Hände legen, damit wir frei sind, die Schönheit der Schöpfung zu erkennen und Gutes zu tun.

Ihre

Pfarrerin Dr. Karen Bergesch